

Apologetische Blätter

Mitteilungsdienst des Apologetischen Instituts
des Schweizerischen katholischen Volksvereins

I n h a l t

1. Der Deutschschweizer und das deutsche Reich.
2. Zur Oxfordbewegung: Frank Buchmans Geburtstagsbotschaft.
3. Hubertus Prinz zu Löwenstein als "katholischer" Agitator für das republikanische Spanien.
4. C.F. Ramuz in kommunistischem Verlag.
5. Krise der Freidenkerbewegung in der Schweiz.
6. Berichte: Marxistische Bewegung in der Schweiz (Neue Agitationsperiode; Bildungsarbeit; Veröffentlichungen).
7. Dokumente: 1. Ein "positives" Arbeitsprogramm der Freidenker.
2. Schulfrage in Oesterreich.
8. Auf Anfragen: Was ist der "Internationale religiöse Jugendbund" ?

Der Deutschschweizer und das deutsche Reich.

Im Verlag der "Bodensee Rundschau" Konstanz veröffentlicht unter obigem Titel Hans Bolliger eine Propagandaschrift für die "Nationale Front". Die Schrift wird in der NS Bibliographie geführt. Ein einleitendes Kapitel befasst sich mit Rasse und Volkstum in der Schweiz mit dem Ergebnis, dass die Schweizer Bevölkerung ein Gemisch von alpiner und nordischer (keltischer und germanischer) teilweise auch der Mittelmeerrasse sei. Gegenüber früher soll sich das Verhältnis zu Ungunsten der nordischen Rasse immer mehr verschieben. Von diesen verschiedenen Rassen erhält die nordische nur lobende Worte: "Ausdauer im Wollen und Denken", während der alpine Mensch "dem nordischen in geistiger Beziehung nachsteht. Er mangelt der Beweglichkeit, Tapferkeit und Schöpferkraft". Er ist aber ein fleissiger Arbeitsmensch. Die Mittelmeerrasse aber "neigt mehr zu Zerstörung als zu schöpferischem Tun". Es wird jedoch das Schweizervolk letztendlich mit der Bemerkung getröstet: "Wenn nun schon der nordische Mensch in der Schweiz zahlenmässig hinter dem nichtnordischen Menschen zurücksteht, so ist andererseits festzustellen, dass das nordische Element der Bevölkerung in der Schweiz der geistigen und charakterlichen Auslese angehört."

In einem weiteren Kapitel: "Deutschtum in der Schweiz" wird die politische Bevormundung Frankreichs als eine grosse Gefahr gezeichnet. Dann heisst es:

"Aber trotz dieser politischen Bevormundung ist es nicht gelungen, das Deutschtum in der Schweiz auszurotten. Und es wird hoffentlich auch nie gelingen, aus deutschen, französischen und italienischen Schweizern N u r - S c h w e i z e r zu züchten. "

Nach einer kurzen Polemik gegen die einheimischen Mundarten und die französischen Fremdworte wird der deutschen Kultur ein Loblied gesungen, die bisher immer mit der Kultur des Deutschschweizers Hand in Hand ging. Dann heisst es:

"Das deutsche Volk, das durch das Erlebnis und die Leiden der Kriegs- und Nachkriegsjahre innerlich reifer geworden ist, hat einen Weg beschritten, der ihm seit langem vorgezeichnet war. Zahlreiche Schweizer können den Schritt des deutschen Volkes zum Nationalsozialismus darum nicht verstehen, weil sie die Not des deutschen Volkes in ihren grenzenlosen Auswirkungen nie gekannt haben, sie können ihn nicht verstehen, weil fremde Mächte, unter ihnen die französische Kulturpropaganda und das Judentum, seit den Kriegsjahren den Deutsch-Schweizern den Glauben an ihr Deutschtum und an das Deutschtum überhaupt genommen haben. " und weiterhin:

" Wenn nun aber das deutsche Buch der Zukunft das grosse Erlebnis der nationalsozialistischen Umwälzung aller inneren und äusseren Werte im deutschen Volke in irgendeiner Form widerspiegelt, wird der Deutschschweizer dieses Buch ablehnen. Er wird sich dabei auf die irriige Anschauung berufen, die neue deutsche Literatur müsse sich auf Geheiss einer politischen Bewegung zu Propagandazwecken zwangsweise zur Verfügung stellen. Dass diese neue deutsche Literatur aber aus sich selber heraus diesen Weg geht, wird er nicht begreifen, weil er das deutsche Geschehnis der neuesten Zeit nur unter dem politischen Gesichtswinkel, nicht aber unter dem weltanschaulichen, sieht und vorläufig nicht anders sehen kann. "

Es bleibt also dem Schweizer, will er deutsches Kulturland bleiben, nichts anderes übrig, als sich der nationalsozialistischen Weltanschauung anzuschliessen. Es heisst darum:

"Die gebildete Schicht des deutschschweizerischen Volkes hat demnach eine grosse Verantwortung zu tragen, sie muss die Brücke, die zum jungen Deutschen Reiche hindüberführt, finden, sie muss es um beider Völker willen tun, denn Völker gemeinsamer Wesensart haben gemeinsame Aufgaben zu erfüllen, die unter Umständen ebenso wichtig sein können wie die staatspolitischen Aufgaben. "

Die Schuld an dieser Entfremdung des Deutschen und Deutschschweizers wird dann vor allem den "historischen Parteien", insbesondere den Marxisten und dem politischen Katholizismus zugeschrieben. Weitere Gründe werden folgendermassen gekennzeichnet:

"Diese Abneigung ist, von gewissen unrühmlichen Ausnahmen abgesehen, im Grunde nichts anderes als deutscher Partikularismus. Ferner kommt dazu der Umstand, dass durch unser etwas schwerfälliges Hochdeutsch, mit dem der Durchschnittsschweizer nicht so leicht umzuspringen gewohnt ist, wie der Reichsdeutsche, weil er im Umgang seine Mundart, das Schweizerdeutsch, spricht, leicht ein gewisses Minderwertigkeitsgefühl entsteht. Dieses Minderwertigkeitsgefühl wird dann gerne mit einer zur Schau getragenen, angeblichen Abneigung vertuscht. Was aber hauptsächlich zu der mancherorts auftretenden Unbeliebtheit des deutschen Namens beigetragen hat, ist das taktlose Benehmen deutscher Juden und ihresgleichen, die sich in der Sommerfrische auf unseren herrlichen Bergen breitmachen. "

Nun folgt ein ganzes Kapitel, das dem Antisemitismus gewidmet ist.

Als Mittel, der Verjudung und Französisierung der Schweiz Einhalt zu gebieten, werden sodann "die schweizerischen Erneuerungsbewegungen" gepriesen, vor allem die "Nationale Front":

"Bei objektiver Betrachtung kommt man jedoch nicht um die Feststellung herum, dass gerade die "Nationale Front" es ist, die die Erneuerung verkörpert. Durch ihr jüngstes, eindeutiges, weltanschauliches Bekenntnis zum Nationalsozialismus hat die "Nationale Front" der bisherigen Ziellosigkeit der schweizerischen Erneuerung ein Ende gesetzt".

Schliesslich folgen, allerdings recht spärliche, Zeugnisse von Schweizern, die Deutschland bereisten und vom neuen Geist restlos begeistert wurden. So schreibt eine junge Schweizerin:

"... Du irrst Dich! Deine Bekannten sind durchaus nicht die einzigen, die nach ihrem Deutschlandaufenthalt "umgefallen" sind. Ich bin eben erst heute wieder mit einem Dutzend Schweizer zusammengetroffen, alles Leute, die schon einige Zeit hier sind, die Augen und Ohren offen halten und mit Deutschen aller Volkskreise in Kontakt gekommen sind. Jetzt sind sie natürlich masslos erstaunt, nicht die Zustände vorzufinden, wie sie uns unsere Zeitungen täglich schildern; sie schimpfen über die Redakteure und suchen nach Gründen für diese unbegreifliche Hetze. Wir schämen uns förmlich zu sagen, dass wir Schweizer sind, umsomehr, als man uns überall mit einer Freundlichkeit begegnet, die das Gefühl, sich in einem fremden Land zu befinden, noch bei keinem hat aufkommen lassen. Wir müssen überhaupt feststellen, dass wir viel mehr mit dem deutschen Volke gemeinsam haben, als wir eigentlich annehmen und dass wir uns wohl deshalb gar nicht als Ausländer vorkommen. Ueberzeugt sind wir alle, dass jeder Schweizer, der hier draussen war, nur noch mit Achtung und Sympathie von Deutschland sprechen wird, wie Ihr es ja schon bei verschiedenen Eurer Bekannten erfahren habt..."

Zur Oxfordbewegung:

Frank N.D. Buchmans Geburtstagsbotschaft.

Zum 60. Geburtstag des Führers und Gründers der Oxfordbewegung Frank N.D. Buchman gibt die Oxfordbewegung eine neue illustrierte Broschüre unter dem Titel "Lebendige Drähte" heraus. Der ganze Umschlag ist mit Glückwunschtelegrammen aus aller Welt besät. Die erste wie die letzte Seite zeigen eine Überlandleitung gegen den Himmel ragend mit folgender Inschrift: "Ueber die ganze Welt ein übernationales Netz lebendiger Drähte, das zu jedem Mann, jedem Ort, jeder Stellung führt. Das ist die neue Philosophie des Lebens, die wir entwickeln müssen". Die zweite Seite bringt das Porträt Frank N.D. Buchmans. Es folgen weiter viele Bilder glückstrahlender Menschen, die Frank Buchman und seinem Werke nicht genug danken können. "Wenn man die Leute in Allentown fragen würde, wer ist der bekannteste Mann unserer Stadt, die eindeutige Antwort würde lauten: Frank Buchman.", steht neben einem dieser Bilder geschrieben. Eine riesige Landkarte zeigt in der Mitte des Heftes Orte aus allen Weltteilen, von denen Glückwünsche eingetroffen sind. Auch ein Schweizertelegramm finden wir u.a. in diesem Heft, folgenden Inhalts: "Tausend Schweizer, die auf einem nationalen Treffen in Engelberg versammelt sind, danken Ihnen für neue Hoffnung und neue Bestimmung, die Sie diesem Lande gegeben haben." Das Heft beschliesst Frank Buchmans Geburtstagsbotschaft über geistige und moralische Aufrüstung, die wir hier wiedergeben:

"Der Grund, warum ich an meinem sechzigsten Geburtstag eine Botschaft hinausgehen lasse, entspringt der Tatsache, dass die Erfahrung, welche man in mehr als einem Lande gesammelt hat, dazu beitragen kann, schwierige und scheinbar unlösbare Probleme, mit denen die ganze Welt ringt, zu lösen.

Die heutige Weltlage muss bei jedermann Unruhe und Befürchtungen hervorrufen. Die Feindschaft zwischen dem einen Volk und dem anderen, zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Klasse und Klasse, nimmt andauernd zu. Verbitterung und Angst steigen täglich. Zwistigkeiten und Enttäuschungen untergraben unser Familienleben.

Gibt es ein Heilmittel, durch das der Einzelne und ein ganzes Volk genesen kann, das neue Hoffnung gibt auf schnelle und befriedigende Heilung?

Liegt die Heilung vielleicht in der Rückkehr zu den alten, einfachen Wahrheiten, die viele von uns auf unserer Mutter Schoss lernten, aber die viele vergessen und vernachlässigten: Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe?

Die heutige Krise ist im tiefsten Wesen moralischer Art. Die Völker müssen moralisch und geistig aufrüsten. Das haben wir in erster Linie und am dringendsten nötig. Dies muss allen anderen Versuchen, Sicherheit zu schaffen, vorangehen.

Moralische Gesundheit ist der wesentliche Vorläufer wirtschaftlichen Aufblühens.

Man stelle sich eine gewaltige Flut absoluter Ehrlichkeit und absoluter Selbstlosigkeit vor, die jedes Land ergreift. Was wäre wohl das Ergebnis? Wie würde dies rückwirken auf Steuern, auf Schulden, auf Ersparnisse?

Eine Welle absoluter Selbstlosigkeit, die alle Länder ergreift, wäre das Ende aller Kriege.

Moralische Gesundheit schafft nicht Krisen, sondern Vertrauen und Einigkeit auf jedem Lebensgebiet.

Wie können wir auf die schnellste Weise diese moralische Gesundheit in jedem Lande herbeiführen?

Wir benötigen eine Kraft, die stark genug ist, die menschliche Natur zu erneuern und Brücken zu bauen von Mensch zu Mensch, von Weltanschauung zu Weltanschauung.

Dieses beginnt, wenn ein jeder anfängt, seine eigenen Fehler zu erkennen, anstatt nur die seines Nächsten festzustellen.

Gott allein kann die menschliche Natur erneuern.

Diese Kraft, lebendig wirksam in einer kleinen Gruppe, kann die Lösung für die Probleme eines ganzen Volkes bringen.

"Wir die Neugestalter der Welt," ist das nicht das Sinnen und Trachten eines jeden Menschen? Jeder Mensch möchte, dass sein Nächster ehrlich sei, dass das andere Volk mit dem eigenen Volk in Frieden lebe.

Wir alle wollen nehmen. Doch mit derartig erneuerten Führern, werden wir alle geben wollen. In diesem Geist könnten wir eine Lösung all der Schwierigkeiten finden, die die wirtschaftliche Gesundheit lähmen.

Wenn es jedem wirklich Ernst wäre, wenn jeder sich für den andern einsetzen und mit ihm teilen würde, hätte dann nicht jeder genug? Es ist genügend vorhanden für jedermanns Notdurft, aber nicht für jedermanns Habgier.

Man denke an die Arbeitslosen, die dadurch für die Mitarbeit an der moralischen Wiederaufrüstung frei würden: ein jeder einsatzbereit den Völkern Sicherheit, Schutz und gesunden Verstand zurückzugewinnen.

Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind muss für diese Aufgabe gewonnen werden, jedes Heim ein Bollwerk sein.

Unser Ziel sollte sein, dass nicht alleine jeder genügend von den Lebensnotwendigkeiten hat, sondern dass jeder an der geistigen Aufrüstung mitarbeitet und damit den Frieden eines jeden Volkes sichert.

Jeder Angestellte und Arbeitslose in die moralische Wiederaufrüstung eingereiht. Es ist das grösste Programm im Dienste des Volkes, jeden in die Arbeit einzusehen, um Menschen, Heime und die Arbeit zu erneuern.

Ein schwedischer Stahlarbeiter sagte mir: "Nur eine Revolution geistiger Art kann die Not der Menschen und Industrie dauerhaft überwinden. "

Ein Arbeiterführer meinte: "Ich habe die grossen Zeiten der Arbeiterbewegung miterlebt, und doch fühlte ich inmitten des Triumphes eine Leere. Die Oxford Gruppe gab meinem Leben neuen Inhalt. Ich sehe in ihrer Botschaft die einzige Hoffnung für die Zukunft der Arbeiterschaft und der Industrie der ganzen Welt. "

Die Arbeiterbewegung mag vielleicht Erfolge erzielen, verliert sie aber wieder durch Parteihader.

Auch die Kapitalisten mögen in den Streik treten, um sich zu schützen, aber werden Freiheit und Kapital schliesslich verlieren.

Das Programm muss sein - Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Jugend und Alter, unter Gottes Führung im gemeinsamen Willen zur Erneuerung der Nationen.

Bis jetzt haben wir noch nicht die grossen, schöpferischen Kräfte von Gottes Wesen erschlossen.

Gott hat einen Plan für alles. Die moralischen und geistigen Kräfte eines Volkes vereint können diesen Plan finden.

Wir können, wir müssen, wir werden jene moralische und geistige Kraft erzeugen, mächtig genug, die Welt neu zu gestalten. "

Hubertus "Prinz" zu Löwenstein als "katholischer" Agitator für das republikanische Spanien.

Bei der kommunistischen Gedenkfeier zum 2. Jahrestag des spanischen Bürgerkrieges im Juli kündigte der Referent Dr. Hans Mühlestein das baldige Erscheinen einer Spanienschrift des "bedeutenden" katholischen Prinzen Hubert zu Löwenstein an. Mitte September ist dieses Büchlein in der kommunistischen Verlagsbuchhandlung Stauffacher in Zürich erschienen als eine Uebersetzung aus dem Englischen: Hubertus, Prinz zu Löwenstein: Als Katholik im republikanischen Spanien. Der genannte Hubert, Prinz zu Löwenstein hat im Jahre 1937 seine Reise in das republikanische Spanien unternommen, um hauptsächlich für Amerika, aber auch für England eine Werbeschrift zu Gunsten des roten Spanien, bestimmt für dortige katholische Kreise, zu schreiben. Im Vorwort zur deutschen Ausgabe sagt der Verfasser, dass ein Kreis mutiger und getreuer Katholiken die Veröffentlichung dieses Büchleins in deutscher Sprache ermöglicht habe. Da wir in der bekannten Wochenschrift "Entscheidung" Artikel von Prinz Hubert von Löwenstein finden, liegt die Vermutung nahe, dass die Leute der "Entscheidung" diese "mutigen und getreuen Katholiken" sind.

Was nun den Inhalt der Schrift angeht, so handelt es sich um ein ganz einfaches Tagebuch. Der Verfasser wurde in Barcelona von den republikanischen Behörden empfangen. Aus Sympathie liess er sich gleich am anderen Tag nach der Ankunft in Barcelona im Krankenhaus des Dr. Duran Blut für Transfusionen nehmen. Mit dem amerikanischen General Kleber bei den Internationalen Brigaden steht er auf du. Er kommt oft auf die religiöse Lage im republikanischen Spanien zu sprechen. Die zwei Lösungen, die er immer wieder bringt, sind die, dass die antireligiösen Ausschreitungen zu Beginn des Bürgerkrieges und vorher der Verbrüderung der Kirche mit dem Kapital und den Feudalherren zuzuschreiben sind, und die heutige Einschränkung der Kultusfreiheit einzig der Sympathie des spanischen Episkopates für Franko und die nationale Bewegung zu verdanken ist. Sobald in Spanien die Kirche auf Seite des Volkes stehe, wie das in Deutschland der Fall sei, sobald die spanische Kirche sich die katholische Kirche in Deutschland zum Vorbild genommen habe, werde der Tag vollständiger kirchlicher Freiheit auch in Spanien wieder gekommen sein.

Derartige Urteile stellen den Verfasser, der heute etwa 30 Jahre zählt, als recht naiv hin. Seine Freunde im republikanischen Spanien haben ihn wohl erkannt, da sie ihn neckten, dass er sich wohl das Indianerspiel noch nicht abgewöhnt habe. Der Verfasser macht einen äusserst naiven, harmlosen Eindruck. Freilich gerade diese Harmlosigkeit mag auf ebenso harmlose Gemüter Eindruck machen und der Propagandaschrift des Hubertus zu Löwenstein Nachwirkung verschaffen.

Auch andere Gründe machen den Verfasser nicht geeignet, für katholische Kreise ein endgültiges Wort in der Spanienfrage zu sagen. Schon im Herbst 1937 erschien aus seiner Feder in der Basler "National-Zeitung" ein Artikel "Als Katholik im Regierungsspanien". Der Verfasser bezeichnete sich wie bei der neuen Broschüre als Hubertus Friedrich, Prinz zu Löwenstein. Die "National-Zeitung" hat eine Vor-

bemerkung vorausgeschickt mit folgendem Wortlaut: "Der Verfasser dieses Artikels ist ein Sprosse des katholischen Zweiges der alten, auf Friedrich I. zurückführenden fränkischen Adelsfamilie. Seine Vorfahren haben sich um die Gründung und Förderung der deutschen Zentrumspartei verdient gemacht!"

Von Karl Erbprinz zu Löwenstein, als Vertreter der katholischen Linie der Fürsten zu Löwenstein, erfahren wir zu der Persönlichkeit des genannten Freundes des republikanischen Spanien folgendes: "Es ist nicht richtig, dass der Verfasser dieses Artikels ein Sprosse des katholischen Zweiges der Fürsten zu Löwenstein ist, und dass seine Vorfahren um die Gründung und Förderung der deutschen Zentrumspartei sich verdient gemacht haben. Richtig ist, dass der Verfasser der Abkomme eines Mitgliedes der evangelischen Linie der Fürsten zu Löwenstein, des Prinzen Leopold zu Löwenstein, ist. Dieser hat im Jahre 1861 eine Schauspielerin, namens Amalie Wollrabe, geheiratet und führte seitdem den bayerischen Titel Graf Löwenstein-Scharffeneck. Dessen Sohn Graf Maximilian heiratete am 4.11.1895 eine englische Jüdin, namens Worms. "Prinz Hubertus zu Löwenstein" ist der Sohn der Letztgenannten. Da er sich schon verschiedentlich unberechtigtweise als Prinz zu Löwenstein bezeichnet hat, hat die evangelische Linie der Fürsten zu Löwenstein auf dem ordentlichen Gerichtswege die Feststellung veranlasst, dass er hierzu nicht berechtigt ist. Das Oberlandesgericht zu Karlsruhe hat am 15.I.1920, das Reichsgericht am 11.I.1921 gegen den angeblichen Prinzen das Urteil gefällt, den Namen eines Prinzen zu Löwenstein bei einer beim Gericht festzusetzenden Strafe nicht mehr zu führen."

Zu dieser Erklärung des Erbprinzen Karl zu Löwenstein erfahren wir noch, dass sich Hubertus Löwenstein früher in der "Vossischen Zeitung" und im "Berliner Tagblatt", zwei dem Katholizismus durchaus nicht wohlgesinnten Blättern, schriftstellerisch betätigte. Seine kurze Mitgliedschaft im deutschen Zentrum ist nur darauf zurückzuführen, dass die betreffende Ortsgruppe, die seine Aufnahme vermittelte, ebenfalls dem von ihm seit damals mit Absicht verbreiteten Irrtum unterlag, es handle sich um einen Angehörigen der katholischen Linie der Fürsten zu Löwenstein.

Im-November 1934 wurde Hubert Löwenstein die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen, nicht etwa, weil er Katholik war, sondern weil er sich als Mitglied der sozialdemokratischen Partei betätigte.

Heute ist "Hubertus, Prinz zu Löwenstein" Generalsekretär der American Guild for German Cultural Freedom und hat seinen Wohnsitz in Paris VIe, 95 rue de Vaugirard.

Die Ausführungen und der Charakter des Verfassers sind somit nicht imstande, uns zu einem anderen Urteil in der Spanienfrage zu bewegen, als dem des gesamten spanischen Episkopates, des Hl.Stuhles und der grossen Mehrheit des katholischen Volkes in allen Ländern. Bernanos, neben dem "Hubertus, Prinz zu Löwenstein" gerne stehen möchte, hat viel Geistreicheres zur Spanienfrage gesagt, auch als Freund des republikanischen Spanien, aber auch Bernanos ist, wie gründliche Artikel in den französischen "Etudes" und in der "Schweizerischen Rundschau" beweisen, von kirchlich denkenden katholischen Kreisen entschieden abgelehnt worden.

C.F.Ramuz in kommunistischem Verlag.

"Besoin de grandeur", das neueste Buch des westschweizerischen Dichters C.F.Ramuz ist vor kurzer Zeit in der kommunistischen Verlagsbuchhandlung Stauffacher in Zürich in deutscher Sprache erschienen ("Bedürfnis nach Grösse"), deutsch von Werner Johannes Guggenheim. Da stellt sich die Frage: Wie kommen die Kommunisten dazu, ein Buch von Ramuz, der doch zweifellos kein Kommunist ist, in einem ihrer Verlage in deutscher Sprache herauszugeben?

Um diese Frage zu beantworten, muss man zuerst wissen, was Ramuz in seinem Buch "Bedürfnis nach Grösse" sagt. Ramuz sucht festzustellen, was eigentlich "schweizerisch" ist, was das Wesen der Schweiz und der Schweizer ausmacht. Die Völker ringsum streben nach Grösse. Wenn man im Streben nach Grösse die gewaltigsten Strömungen herausstellt, dann sind es die beiden sich scharf bekämpfenden Bewegungen des Faschismus (Nationalsozialismus) und des Kommunismus. Ueber den Faschismus und Nationalsozialismus sagt Ramuz nicht viel, aber was er sagt, ist eine unzweideutige Ablehnung des Faschismus und Nationalsozialismus als etwas unserer freien schweizerischen Geistesentwicklung vollkommen Feindliches. Und der Kommunismus? Ramuz stellt fest, dass der Marxismus in den ebenen Landen des Niederrheins und Englands sein erstes Entstehen erlebte und dass in den unendlich weiten Ebenen Russlands die praktische Durchführung des Kommunismus in Angriff genommen wurde. Der Kommunismus kann nach ihm nur dort gedeihen, wo die Industrie blüht oder die Möglichkeit zur industriellen Entfaltung gegeben ist. ("Daher rührt es vielleicht dass der Mensch der Maschine, da er ein eingeschränktes und vereinfachtes Bild der Welt hat, seine eigene Macht überschätzt und sich schliesslich für allmächtig hält. Er glaubt, er werde die lebendige Welt auf dieselbe Weise umwandeln, wie er den unbelebten Stoff umgewandelt hat, und indem er vom Unbelebten, das ihm gehorcht, fortschreitet zum Lebendigen, werde ihm auch das Leben gehorchen" (S.160)).

In der Schweiz sind die Menschen uneins. "Wir schauen nicht nach einem selben Punkt aus, sondern nach allen Richtungen. Die Beispiele, die uns von aussen kommen, trennen uns selbst dann, wenn wir einsehen, dass wir von ihnen nichts zu erwarten haben... Der Arbeiter ist internationalistisch geworden, aber der Bürger ist es nicht weniger. Der Arbeiter ist Internationalist, weil er glaubt, dass die Forderungen des Arbeiters von Land zu Land überall dieselben und von gleicher Art seien und er hat die Klasse an Stelle der Nation gesetzt. Der Bürger ist Internationalist geworden auf dem Gebiete seines Geschmackes. Der Arbeiter hat aber eine Selbständigkeit, die Selbständigkeit seiner Klasse; der Bürger hat keine Selbständigkeit mehr, denn er hat keinen Klassengeist mehr. Es bleibt nur der Bauer" (4

Vom Bauern will Ramuz die Erfüllung des schweizerischen Bedürfnisses nach Grösse uns bringen lassen. Er ruft den Bauern zu: "Wenn endlich von euch her ein Anstoss käme; wenn ihr endlich aus eurer Stummheit herausträtet, wenn ihr eine andere Auffassung der Werte zur Kenntnis aller brähtet, eine andere Rangordnung der Werte da ihr es ja selber erlebt, an euch selbst zuerst erfahren und als wahr erkannt habt; in euch selber die Hoffnung findend, die andere sehr weit fort suchen gehen" (S.163).

Und welche Erfüllung kann der Bauer geben? Der Bauer steht in der Natur, wo in der Pflanzen- und Tierwelt Leben keimt und Leben Frucht bringt. Er kann das Leben nicht selber schaffen, er kann nur Wachstums- und Entfaltungsmöglichkeiten bieten. Das Leben wächst ohne ihn und das Leben kommt von einem andern. Der Bauer glaubt an Gott.

Nach Ramuz gibt es keine wahre Grösse ohne Erfüllung, und es gibt keine Erfüllung, ohne das Teilhaben an einem Unbedingten. "In seinem Geist, in seinem Empfinden, in seinem Körper besteht der Mensch aus Teilen und diese Teile sind isoliert. Der Mensch ist unzusammenhängend in einer unzusammenhängenden Welt. Im Menschen, wie in der Welt ist es Gott, der den Zusammenhang herstellt... Mit Gott ist alles klar, Gott füllt die Leere aus, und die Leere schafft unser Leiden... Der Mensch hat niemals, was er will; denn was will er? er will alles. Alles kann er nur in Gott haben. Sein Leben ist sinnlos, sowohl in bezug auf andere, wie in bezug auf sich; aber es ist vielleicht nicht sinnlos in bezug auf Gott" (S.167 ff).

Das ist Ramuz' Gedankengang. Wie gesagt, am Faschismus findet Ramuz nichts Grosses, wenigstens keine Idee. Der Kommunismus hat eine Idee; der Kommunismus ist in den Augen Ramuz' nichts anderes, als eine Erscheinungsform des vollkommenen Humanismus, und die Anhänger dieses neuen Humanismus bringen das Opfer für die Ihresgleichen, "das Opfer des Menschen als Einzelwesen für die menschliche Gesamtheit". Mit einem gewissen Respekt und ohne jegliches Ressentiment stellt Ramuz den Geist des Kommunismus hin in der schönsten Ausmalung wie sie nur ein gottbegnadeter Dichter einer Sache geben kann. Das haben die Kommunisten Ramuz hoch angerechnet. Dass er auch den Kommunismus, so tief er ihn nachzufühlen versucht hat, ablehnt und die einzig mögliche Erfüllung des grossen menschlichen Bedürfnisses in Gott findet, das ist für die Kommunisten nur ein "Fluchtversuch". Dieser "Fluchtversuch" ist nach den Worten Hans Mühlesteins in seiner Zeitschrift "Heute und Morgen" Nr.4 S.160 "dem ganzen Buch zu sehr nur angehängt, als dass er noch überzeugen könnte... jedenfalls andere überzeugen könnte als solche, die zum vornherein überzeugt werden wollen; er hat gar nicht mehr die Kraft, uns wieder in die Bahn eben der "falschen Geistigkeit" zurückzuführen oder zu verführen". Nach dieser Auffassung bleibt dem Leser, in dessen Hand der kommunistische Verlag das Buch legt, nur die Wahl, sich zwischen Faschismus und Kommunismus zu entscheiden. Und das ist die Absicht der Kommunisten, ein Werk zum Nachdenken und zur Diskussion in die Öffentlichkeit zu bringen, das den Leser, vor allem den gebildeten, zwingen soll, sich zu entscheiden. Da die Entscheidung für den Faschismus durch das Buch vollständig zerstört wird, bleibt nur der andere Pol übrig, zu dem der Mensch hingezogen wird: der Kommunismus.

Sicherlich eine sehr geschickte Ueberlegung und eine in ihrer Art anerkennenswerte Tat der energischen Vorkämpfer des Kommunismus in der Schweiz. Freilich, diese begeisterten Anhänger des Kommunismus sind in ihrem Vorgehen vielleicht selber ihrerseits in den Bann geschlagen, von welchem sie den gottgläubigen Menschen in seiner Art voreingenommen glauben. Sie sind von vornherein überzeugt von ihrer Idee und von der Werbekraft des Ramuz'schen Buches für diese ihre Idee: den Kommunismus.

Die Kommunisten werden Ramuz nicht ganz gerecht, wenn auch das, was er über die letzte Erfüllung des "Bedürfnisses nach Grösse" sagt, nicht so eingehend und nicht von der gleichen dichterischen Einfühlungskraft getragen ist, wie sein Ringen um das Verständnis des Kommunismus und der Geisteshaltung der kommunistischen Anhängerschaft.

Ob C.F. Ramuz wohl gewusst hat, zu welchem Zweck die Kommunisten die deutsche Uebersetzung seines letzten Buches brauchen wollten, als sie sich von ihm das Uebersetzungs- und Herausgaberecht holten?

Krise in der Freidenkerbewegung in der Schweiz.

Die Schweizer Freidenker stellen fest, dass eine Krise für sie eingetreten sei durch die Politik der Sozialisten und Kommunisten, die in der augenblicklichen Lage Fühlungnahme und Anschluss suchen bei bürgerlichen Parteien und auch bei religiösen Gruppen. Sie betonen daher die weltanschauliche Seite der marxistischen Bewegung und beklagen sich, dass die offiziellen Führer der beiden sozialistischen Richtungen diese heute zu übersehen scheinen.

Hören wir darüber E.W., der identisch sein dürfte mit dem Präsidenten des Freidenkerbundes der Schweiz, E. Wiesendanger, in der Julinummer des "Freien Gedanken". Er spricht zunächst von der heutigen Verknüpfung der Gottlosenbewegung mit der marxistischen Arbeiterbewegung. "Wir wissen, dass eine neue Kultur und Freidenkerbewegung nur von der Arbeiterklasse geboren und getragen werden kann, weil nur sie ein Interesse an einer neuen Gesellschafts- und Daseinsform hat." Nun hat aber der Fortschritt der faschistischen Bewegung und des Nationalsozialismus die demokratischen Volksteile in der Schweiz zur Verteidigung des demokratischen Gedankens enger zusammengeführt. In der Richtlinienbewegung sind Marxisten und Nichtmarxisten vereint. Sogar über das Richtlinienprogramm hinaus haben Sozialisten eine Haltung des "Burgfriedens" gegenüber den früheren Gegnern bezogen und zwar nicht nur auf politischem und wirtschaftlichem, sondern auch auf kulturellem Gebiet.

Angesichts dieser Burgfriedenspolitik der Sozialisten beklagt sich der Vorstand der Freidenkergruppen, dass dieselbe die Tätigkeit der Freidenker vollständig lahm lege.

Im Namen des Freidenkerbundes gibt er den Sozialisten zu bedenken: "Es bleibt doch wahr, dass Religionen und Kirche die besten Stützpunkte der Reaktion, des Faschismus und der kapitalistischen Klasse sind und sein werden. Die Arbeiterklasse kann sich nur befreien, wenn sie selbst frei wird von den bisherigen Begriffen und Vorstellungen, speziell den religiösen Vorstellungen. Der Sozialismus ist nicht nur eine wirtschaftliche und politische Frage, sondern noch vielmehr eine wissenschaftliche und kulturelle Frage. Daraus erhellt, dass freigeistige Weltanschauung Voraussetzung für jeden ernsthaften Sozialisten ist. Man hat vielfach den Eindruck, die heutige Einstellung vieler Sozialisten zu diesen Fragen sei ein feiges Auskneifen vor der Konsequenz, ein Herumlaufen um den heissen Brei. Wenn der Sozialismus wieder einmal auf der Tagesordnung steht, dann wird die Krise der Freidenkerbewegung überwunden sein. Dieser Tag wird kommen, vielleicht früher als wir uns vorstellen. Halten wir uns auf diese Zeit bereit, trotz alledem! E.W."

B e r i c h t e

Marxistische Bewegung in der Schweiz

1. Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz beginnt am 9. Oktober eine neue Agitationsperiode. Die Geschäftsstelle der S.P. der Stadt Zürich erliess aus diesem Anlass einen Appell, in dem sie auffordert, das Agitationskorps zu verdoppeln und die Agitation auf Arbeiter- und Angestelltenkreise zu beschränken. Von den 507,000 schweizerischen Fabrikarbeitern und den 181,000 eidgenössischen, kantonalen und privaten Angestellten und Technikern, das sind insgesamt 688,000 Arbeitern und Angestellten haben bei den Nationalratswahlen von 1935 nur 254,000 sozialdemokratisch gestimmt. Man scheint die Landagitation nicht mehr so zu betonen und das Arbeitsfeld auf Industriearbeiter und Angestellte zu beschränken. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir die Resultate der letzten Agitationsperiode vom 1. Mai 1937 bis 30. April 1938 für die Stadt Zürich: Neumitglieder der Partei 412 und neue Abonnenten des "Volksrecht" 1042. Früher erblickten die Sozialisten in wirtschaftlich schwierigen Verhältnisse einen Bundesgenossen für ihre Agitation, was ja ganz der marxistischen Auffassung entspricht. Heute betrachten sie die wirtschaftliche und politische Krise als einen äusserst ungünstigen Faktor.

Auch die Kommunisten haben mit einer neuen planmässigen Werbekampagne eingesetzt. Erste Nachrichten liegen für die Langenthaler Gebiete vor, wo die K.P. Oberaargau in den Ortschaften Werbegruppen von zwei und drei Genossen arbeiten lässt. Vor allem in den Aemtern Wangen und Aarwangen soll eine stärkere Parteigruppe ausgebaut werden.

2. In dem Bericht des letzten Mitteilungsdienstes, welcher am 20. September abgeschlossen wurde, behandelten wir schon die neue Vortrags- und Kursarbeit der sozialistischen Bildungsausschüsse. Die sozialistische Arbeiterbildungszentrale will in diesem Winter Studienzirkel oder Studienkreise, wie sie in den sozialistischen Kreisen der nordischen Staaten seit Jahren in Übung sind, in der Schweiz einführen. In Heft 5 (September 1938) des Mitteilungsblattes der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, das unter dem Titel "Bildungsarbeit" der "Gewerkschaftlichen Rundschau für die Schweiz" beigelegt ist, bringt Dr. Eugen Steinemann einen Artikel: "Erfahrungen mit Studiengruppen" und Hans Neumann bringt einen Bericht: "Besuch im ältesten Studienzirkel in Kopenhagen". Die Studienzirkel sollen aus wenigen Teilnehmern bestehen und das Thema selbständig verarbeiten. Ein Fachkundiger hat die Leitung, um ein Einfahren in falsche Geleise zu verhindern und bei falschen Schlüssen zu helfen. Auf Einladung der Arbeiterbildungszentrale fand am 18. September in Winterthur eine Konferenz von Mitgliedern der ostschweizerischen Bildungsausschüsse statt, um über die Zirkelarbeit sich zu besprechen und sie zu organisieren. Das "Volksrecht" vom 26. Sept. berichtet darüber. Geleitet wurde die Konferenz von dem bereits genannten Dr. Steinemann. Dr. Feldmann legte einen Studienplan für solche Zirkel vor über das Thema "Die Schweiz in den letzten 100 Jahren". Die Vertreter der Landschaft machten geltend, dass sie die Arbeiterbibliotheken nicht benützen könnten. Die Bildungszentrale will da den einzelnen Ausschüssen helfen.

Ueber die sozialistischen Arbeiterbibliotheken in der Schweiz bringt das Septemberheft der "Bildungsarbeit" eine Büchereistatistik 1937/38. Danach beträgt der Buchbestand dieser Bibliotheken 78,271 Bände und die Erhöhung 1937/38 6,6 Prozent. Die Ausleihungen

betrugen 170,417 Bände und sind um 4 Prozent gesunken (Grund: Rückgang der Arbeitslosigkeit und Zunahme der Ueberstunden- und Schichtarbeit. 1935 und 36 waren die Ausleihungen um je 21 Prozent gestiegen). Die Jugendschriften verzeichnen 3000 Ausleihungen mehr. Die Leserzahl wird nicht genannt; sie ist aber um 12 Prozent gestiegen gegenüber 14 Prozent im vergangenen Jahr.

Ein öffentlicher Mittwochsvortrag des sozialistischen Bildungsausschusses in Zürich am 28. Sept. wurde am Tage selber abgesagt "wegen plötzlicher dringlicher anderweitiger unaufschiebbarer Inanspruchnahme" des Referenten Prof. Dr. Fritz Lieb, Basel. Der Vortrag hätte das Thema behandeln sollen: "Christentum und öffentliches Leben" und u. a. war auch ein freidenkerisches Diskussionsvotum vorgesehen. Offenbar hat der sozialistische Bildungsausschuss die politisch so aufgeregte Woche nicht geeignet gehalten für die öffentliche Behandlung eines für sozialistische Kreise so heiklen Themas.

Von den kommunistischen Volksbildungszirkeln hat sich die Kulturgemeinschaft Basel, die im letzten Jahr so viel von sich hören liess, noch nicht öffentlich gezeigt, was mit dem Ableben des Dr. W. Strub in Zusammenhang stehen dürfte. Genosse Strub war der Hauptinspirator der Basler Kulturgemeinschaft. In Zürich ist der "Volksbildungszirkel Zürich 1" in Verbindung mit einem Leserkreis der Zeitschrift "Heute und Morgen" am 1. Oktober mit einer Gottfried Keller-Gedenkfeier aufgetreten. Die Veranstaltung war mehr gesellschaftlich und es wohnten ihr ca. 150 Personen bei.

3. Veröffentlichungen:

a) In der kommunistischen Verlagsbuchhandlung Stauffacher in Zürich ist, wie wir bereits im letzten Mitteilungsdienst berichteten, das neueste Werk von C.F. Ramuz "Besoin de grandeur" in deutscher Ausgabe erschienen ("Bedürfnis nach Grösse"). In einem Artikel dieses Mitteilungsdienstes haben wir uns damit auseinandergesetzt, was die Kommunisten mit der deutschen Uebersetzung dieses keineswegs kommunistischen Buches bezwecken.

Im gleichen kommunisten Verlag ist eine Broschüre erschienen: "Hubertus Prinz zu Löwenstein: Als Katholik im republikanischen Spanien". Man vergleiche darüber den obigen Artikel.

Die zügigste französische kommunistische Broschüre dieses Jahres ist jetzt in den Editions Prométhée, Paris deutsch erschienen: Maurice Thorez, "Ein Sohn des Volkes". Es handelt sich um die Selbstbiographie des Generalsekretärs der K.P. Frankreich verbunden mit einer propagandistischen Darstellung der kommunistischen Bewegung seit dem Jahre 1919.

Die kommunistische Rote Hilfe Schweiz veröffentlichte in einer Broschüre drei Ansprachen anlässlich des "Volkstages der Solidarität" am 28. August in Stein a. Rh., welche die Geldwerbung der Roten Hilfe unterstützen soll. Die Rote Hilfe leistet viel für das republikanische Spanien und für emigrierte Kommunisten. Der Titel lautet: "Humanität, Asylrecht, Solidarität".

"Jugend voran!" nennt sich das 2. Heft der kommunistischen Jugend der Schweiz (September). Der Name "Jungvolk" der Augustnummer wurde angeblich wegen einer ähnlichlautenden katholischen Jugendschrift geändert.

"Die Welt-Politik", (vgl. letzter Mitteilungsdienst) ist getarnte Ausgabe der "Kommunistischen Internationale",

b) Der 22. Jahrgang des soz. "Neuen Volkskalenders" heisst: "Schweizer Volkskalender 1939". Ueber den Sozialismus bringt er nur Geschichtliches, nichts von Zukunftsaufgaben. Am Schluss finden sich die Adressen der soz. Organisationen in der Schweiz.

Dokumente

Ein "positives" Arbeitsprogramm der Freidenker.

Die Julinummer von "Der freie Gedanke", Organ der elsass-lothringischen Freidenkerfederation und des Freidenkerbundes der Schweiz, bringt als Leitartikel einen mit J.J. gezeichneten Aufsatz über die kulturellen Aufgaben der Freidenker. Mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit ist der Verfasser: J. Jaroslowski, der Präsident des sowjetrussischen Bundes der kämpfenden Gottlosen. Es handelt sich um einen programmatischen Artikel, der als Dokument bekanntgegeben zu werden verdient:

"Die internationale Freidenkerbewegung ist, entsprechend ihren jahrzehnte alten Traditionen, eine Organisation der populär-wissenschaftlichen Aufklärungsarbeit und des geistigen Fortschritts... Es herrscht vielfach noch die falsche Auffassung, dass sich die Freidenker nur auf die theoretische und praktische Bekämpfung der verschiedenen religiösen Weltanschauungen beschränken... Aber im Laufe der Zeit, insbesondere unter dem Einfluss der umwälzenden Folgen des Weltkrieges vollzog sich in der Aufgabenstellung wie auch in der Zusammensetzung der Freidenkerbewegung eine grundlegende Wandlung. In verschiedenen Ländern entstanden starke proletarische Freidenkerorganisationen, die auf dem Boden der marxistischen Weltanschauung standen, und die sich schliesslich auf dem Internationalen Freidenkerkongress in Prag im Jahre 1936 mit der Brüsseler Freidenker-internationale vereinigten.

Vor allem aber beeinflussten die gewaltigen Erfahrungen der Oktoberrevolution in Russland die Entwicklung der internationalen Freidenkerbewegung, indem sie in der Praxis zeigten, was der Marxismus theoretisch seit Jahrzehnten erkannt hatte: dass die Religion ohne Anwendung von Gewalt und Unterdrückung der Glaubensfreiheit abstirbt.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, verlegt die heutige Freidenkerbewegung das Schwergewicht ihrer Arbeit immer mehr auf die Popularisierung der positiven Erkenntnisse und Errungenschaften des kulturellen und wissenschaftlichen Fortschritts der Menschheit. ... Deshalb organisieren die Freidenker in den verschiedenen Ländern Schulungskurse, in denen sie die Zusammenhänge in Natur und Gesellschaft klarlegen und die Entwicklungsgesetze auf den einzelnen Gebieten der Natur- und Gesellschaftswissenschaften materialistisch erklären... Im gleichen Sinn veranstalten die Freidenker öffentliche populär-wissenschaftliche Vorträge bekannter fortschrittlicher Wissenschaftler, Künstler, Historiker usw., führen sie kollektive Besuche von Museen durch und veröffentlichen sie allgemein verständliche Aufklärungsbroschüren..

Eine besonders wichtige Arbeit können die Freidenker in den Familien der Werktätigen leisten durch Veranstaltung von Familienfesten, von Handarbeitsabenden mit Vorlesungen guter Erzählungen mit Diskussionen über aktuelle Fragen. Sie sind auch Vorkämpfer für eine vernünftige Geburtenregelung, eine Frage, die in den kapitalistischen Ländern auf Grund des Massenelends der Werktätigen eine brennend Frage ist... Besonders aktiv betätigen sich die Freidenker auf dem Gebiet der Kindererziehung, wo sie in enger Zusammenarbeit mit den Organisationen der fortschrittlichen Erzieher für die Verweltlichung des Schulwesens, für die Lehrmittelfreiheit und für kostenlose Schulspeisungen für die Kinder der Werktätigen und für die Verbesserung der sozial-hygienischen Einrichtungen in den Schulen kämpfen

Durch das Entstehen der faschistischen Bewegungen in den verschiedenen kapitalistischen Ländern ist den Freidenkern eine neue, ausserordentlich ernste Aufgabe erwachsen... Die Freidenker bekämpfen die faschistischen Theorien des Rassismus ebenso wie die faschistischen Glaubensverfolgungen, die dem freidenkerischen Standpunkt der Toleranz und der Gewissensfreiheit widersprechen.. Die Freidenker werden aber auch jeden Versuch reaktionärer klerikaler Kreise, die den geistigen Fortschritt der werktätigen Massen hemmen wollen und die ihren religiösen Masseneinfluss für reaktionäre Zwecke missbrauchen wollen, energisch bekämpfen

J.J. "

Schulfrage in Oesterreich

I. Ein Flugblatt in Oesterreich

Anfangs Oktober 1938 wurde als Sonderabdruck vom Wiener Diözesanblatt Nr. 10 30. September 1938 ein Flugblatt über den Religionsunterricht an die katholischen Eltern in ganz Oesterreich verteilt, das von Theodor Kardinal Innitzer unter dem 24. September 1938 gezeichnet und das der sofortigen Beschlagnahme verfiel. Wir geben den Wortlaut nachstehend wieder:

"Ein Wort an die katholischen Eltern! Durch die Zeitungen ging dieser Tage nachstehende Verfügung des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten des Landes Oesterreich Abteilung 4:

' In Anpassung an die bereits im Altreich bestehende Regelung hat das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abteilung 4 (Unterricht, Kultus und Volksbildung), angeordnet, dass zur Teilnahme am schulplanmässigen Religionsunterricht, an Schulgottesdiensten, Schulandachten und ähnlichen religiösen Schulveranstaltungen kein Schüler gezwungen werden darf. Ein Schüler darf jedoch den religiösen Schulveranstaltungen fernbleiben, wenn er durch die dazu berechtigten Personen ordnungsgemäss abgemeldet wurde. Die Abmeldungen sind für Schüler vor dem vollendeten 14. Lebensjahre von den Eltern oder ihren gesetzlichen Vertretern vorzunehmen. Nach Erreichung des 14. Lebensjahres können die Schüler selbst die erforderliche Abmeldung erstatten'.

Katholische Eltern! Diese Verfügung wird von selbst zur starken Mahnung an eine schwere Gewissenspflicht, die Ihr an Euren Kindern zu erfüllen habt. Ihr sollt Euren Kindern nicht den Glauben Eurer Väter, in dem Ihr selbst gross geworden seid, verschliessen, den Glauben, der ihnen im Leben Richtung und Kraft geben wird. Ihr dürft Eure Kinder nicht vom Quell des Übernatürlichen Gnadenlebens fernhalten. Denn immer wieder soll neue Lebenskraft der Gnade Euch selbst wie auch Euren Kindern weiter zufließen aus der Teilnahme an den religiösen Übungen und aus dem Empfang der heiligen Sakramente.

Katholische Eltern! Die Entscheidung darüber, ob Eure Kinder künftighin am katholischen Religionsunterricht in der Schule und an den religiösen Übungen der Schule teilnehmen sollen, ist nunmehr bis zum 14. Lebensjahre Eurer Kinder in Eure Hand gelegt. Seid Euch Eurer Pflicht bewusst, dafür zu sorgen, dass keines Eurer Kinder vom katholischen Religionsunterricht in der Schule fernbleibt. Lasst Euch hierin durch niemanden einschüchtern, noch irreführen! Es geht um Eure ganz persönliche und heilige Pflicht und hiefür tragt Ihr auch ganz persönlich jegliche Verantwortung, die Euch niemand abnehmen kann. Der allmächtige Gott, der Euch die Kinder als kostbarstes Gut anvertraut hat, wird einmal von Euch darüber Rechenschaft fordern.

Seid Euch bewusst, dass Ihr Euren Kindern neben den zeitlichen Gütern nichts Wertvolleres in das Leben mitgeben könnt, als das kostbare Gut des Glaubens, das ihnen noch über Euer Grab hinaus Richtung und Halt im Leben vermitteln wird.

Seid ferner auch über die Schule hinaus selbst Seelsorger an Euren Kindern, indem Ihr Sorge tragt, dass in Euren Familien nicht das Feuer des Glaubens verlösche. Seid selbst Euren Kindern das lebendige Vorbild eines christlichen Lebens. Erbittet Euch hiezu durch Gebet und Anteilnahme am gottesdienstlichen Leben der Kirche die Kraft und den Segen von oben.

Erinnert und ermahnt auch nachdrücklichst Eure Söhne und Töchter, die das 14. Lebensjahr bereits vollendet haben und sich für den Religionsunterricht in der Schule selbst entscheiden können, dass sie zu ihrer Bildung und Formung gerade in diesen Jahren des Stürmens und Drängens mehr denn je der Kräfte bedürfen, die ihnen der Glaube und die Gnadenquellen des Glaubens erschliessen. Ihr dürft und sollt ihnen ernste Vorstellungen machen, wenn sie in jugendlicher Unerfahrenheit dort fernbleiben möchten, wo sie die Normen für ihr künftiges Leben und die Grundlagen für ihr einstiges wirkliches Glück empfangen sollten. Uebrigens wird Eure Treue zur Kirche und die Gewissenhaftigkeit Eures religiösen Lebens den grösseren Kindern

die beste und wirksamste Mahnung sein, Religion und Glauben unter allen Verhältnissen ganz ernst zu nehmen.

Der heilige Paulus musste von sich sagen: "Die Verkündigung des Evangeliums ist meine Pflicht"; ebenso ist es Eure Pflicht, katholische Eltern, Euren Kindern die ewigen Wahrheiten zu vermitteln oder dafür zu sorgen, dass sie ihnen in der Schule vermittelt werden. Nicht bloss Euer Beispiel, auch Euer Wort wird die Kleinen, die der Heiland einst gerufen und gesegnet hat, zu ihm führen und die Grösseren in der Treue gegen ihn erhalten müssen.

Katholische Eltern!

1. Alle Eltern tragen vor Gott die Verantwortung für die unsterbliche Seele ihrer Kinder. Schickt Eure Kinder alle in den Religionsunterricht.
2. Erzieht Eure Kinder im Elternhaus christlich durch Euer Wort und lebendiges Beispiel!
3. Betet mit den Kindern und für die Kinder!
4. Sorget Euch täglich für den Glauben Eurer Kinder!
5. Bedenket: Gott hat Euch die unsterbliche Seele der Kinder anvertraut und wird dieselbe wieder von Euch fordern!
6. Die Kinder sind Euer und Gottes Heiligtum!
7. Erscheint mit Euren Kindern an jedem Sonntag gemeinsam bei dem heiligen Opfer und oft am Kommuniontisch!
8. Ihr müsst selbst im Elternhaus die Kinder im katholischen Geiste erziehen!
9. Seid treue - nicht schlafende - Wächter über alle Eure Kinder!
10. Lieber Vater! Liebe Mutter! Du sollst Stellvertreter Gottes an den Kindern sein! Bewahre sie vor allen Gefahren - auch der Seele!

Wien, am 24. September 1938

+ Theodor Kardinal Innitzer e.h.,

Erzbischof von Wien und Apostol. Administrator
des Burgenlandes. "

2. Die Schulfrage in nationalsozialistischer Sicht.

Die Monatsblätter der Reichspropagandaleitung der NSDAP "Unser Wille und Weg", herausgegeben von Dr. Jos. Goebbels, Schriftleitung Dagobert Dürr, veröffentlichten unter dem Titel "Zur Konkordatslage in Deutschland" einen interessanten Artikel, den wir gekürzt wiedergeben:

" Das österreichische Konkordat, im Jahre 1934 verfassungswidrig zustand gekommen, kann nach dem 13. März 1938 formell und praktisch nicht mehr als geltendes Recht betrachtet und gehandhabt werden. Dieses Konkordat war untrennbar mit einem politischen System verbunden, das nicht mehr besteht. Diese Auffassung dürfte auch vom Vatikan geteilt werden, der auf dem Standpunkt steht, dass ein Konkordat dann hinfällig wird, wenn der betreffende Staat seine Souveränität verliert (vgl. Ansprache Papst Benedikts XV. am 21.11.1921 im Geheimen Konsistorium, Acta Ap. Sed. XIII, 1921, S. 521 f.) Das österreichische Konkordat ist demgemäss mit dem 13. März 1938 von selbst erloschen. An seiner Stelle kann aber auch das Reichskonkordat keine Anwendung finden, da dieses nur für die -anders gelagerten - Verhältnisse im alten Reichsgebiet zugeschnitten und gedacht ist. Oesterreich ist demnach konkordatsfrei, ein Umstand, der die Rechtsangleichung Oesterreichs an das Reich sehr erleichtert und beschleunigt (vgl. z.B. das Ehegesetz vom 6. Juli 38) Ueberholt und unhaltbar. Aber auch das Reichskonkordat hat sich - bei aller Würdigung des Vertrages als Mittel der Aussenpolitik - infolge seiner Verwurzelung im Weimarer System heute nach fünf Jahren in vielen Punkten als überholt und unhaltbar erwiesen; sowohl die kirchenpolitische Praxis der letzten Jahre wie auch der Verlauf der Konkordatsverhandlungen in den Jahren 1934 und 1936 bezeugen dies. Dass das Reichskonkordat vielfach noch von der ehemals föderalistischen Struktur des Reiches ausgeht, wurde oben schon erwähnt. Aber auch Ueberbleibsel aus dem parlamentarischen Mehrparteiensystem finden sich noch im Reichskonkordat (etwa Art. 31 und 32). Auch weltanschauliche Grundsätze aus der Zeit des Liberalismus

und Individualismus leben in dem Vertragswerk weiter, so die grosse Sympathie für das (in diesem Zusammenhang konfessionelle) Privatschulwesen (Art.25), so ferner das Zugeständnis des Elternwahlrechts auf schulpolitischem Gebiet (Art.23), endlich auch das parlamentarische Verhandlungssystem bei (meist wohl weltanschaulichen) Meinungsverschiedenheiten zwischen Reich und Kurie (Art.33), ein System, das erfahrungsgemäss und grundsätzlich bei Partnern, von denen jeder den Totalitätsanspruch erhebt, hinfällig werden muss.

Gerade der mit 1933 einsetzende Wandel der innerdeutschen Verhältnisse und die mit Naturgewalt voranschreitende innere und staatsrechtliche Entwicklung Deutschlands lässt viele Konkordatsbestimmungen heute nach fünf Jahren in einer anderen rechtlichen Beleuchtung erscheinen als 1933. Man kann - im ganzen gesehen - davon sprechen, dass das Reichskonkordat einen Schrumpfungsprozess durchgemacht hat. Weil der kirchliche Konkordatspartner wenig Verständnis für die voranschreitende notwendige Entwicklung in Deutschland zeigt und weil er glaubt, er könne auf dem engen kirchenpolitischen Raume Geistesströmungen oder politische und staatsrechtliche Zustände aufrechterhalten, die im übrigen für Deutschland der Vergangenheit angehören, darum redet der Hl. Stuhl von "Vertragsverletzungen des bösen Vertragspartners", wo es sich um naturnotwendige Spannungen zwischen Reich und Kirche handelt, um Spannungen, wie sie bestehen müssen zwischen einem Partner, dessen Geisteshaltung in der Statistik der vergangenen Jahrhunderte ruht, und einem Partner, der von der Dynamik der Gegenwartsentwicklung und der Zukunftsaufgaben ganz erfüllt ist.

Diese Spannungen bestehen besonders auf schulpolischem Gebiet. Abgesehen von grundsätzlichen Erwägungen, kann schon aus organisatorischen Gründen das konfessionelle Schulwesen in einem konfessionell zersplitterten Volke nicht mehr aufrechterhalten bleiben. Bei der zunehmenden konfessionellen Vermischung der deutschen Bevölkerung, wie sie bedingt ist durch die Vereinheitlichung des Reichs, durch die Neugestaltung des deutschen Lebensraumes, durch die Steigerung und Neugestaltung des Verkehrs, durch den Neuaufbau der Wehrmacht u.a.m., kann in Deutschland das Schulwesen neuerdings nicht mehr nach Grundsätzen organisiert sein wie in konfessionell einheitlichen Ländern oder wie in früheren Zeiten, als die Konfessionen auch in Deutschland noch geschlossen siedelten und man von einem "katholischen Bayern" und einem "evangelischen Preussen" reden konnte. Auf schulpolischem Gebiet sollte von kirchlicher Seite ferner auch nicht übersehen werden, dass das Reichskonkordat eine Reihe von gleitenden oder relativen Garantien enthält, die bestimmten kirchlichen Interessen und Einrichtungen keinen absoluten Schutz verbürgen, sondern sie nur von der Benachteiligung durch eine staatliche Ausnahmegesetzgebung bewahren, so z.B. bezüglich der in Art.25 erwähnten Privatschulen der Orden und Kongregationen. Die Schutzwirkung hält sich "im Rahmen der allgemeinen Gesetze und gesetzlichen Bedingungen"; Ordensschulen sollen nicht unter Ausnahmerecht fallen, nicht im Sinne einer Benachteiligung, aber auch nicht im Sinne einer Bevorzugung und Privilegierung vor anderen Privatschulen.

Die kirchlichen Urheber des Reichskonkordats glaubten im Jahre 1933, sich vom jungen nationalsozialistischen Staate möglichst viel sichern lassen zu sollen, in der Erwartung, dass dann Brüning redivivus ein williges Vollzugsorgan der kirchlichen Wünsche sein werde. Es sei erinnert an die im Frühjahr und Sommer 1933 überall in katholischen Kreisen des In- und Auslands verbreitete und gepredigte Ueberzeugung, dass der Nationalsozialismus sich nicht werde an der Macht halten können. Hohe und massgebende kirchliche Persönlichkeiten prophezeiten dem isolierten nationalsozialistischen Staate nur eine kurze Lebensdauer. Wenn in dieser Situation die Kurie das Konkordat mit ihren Ansprüchen vollpackte und dann unterschrieb, so tat sie es offensichtlich unter ganz bestimmten politischen Berechnungen; diese aber gingen fehl. Die fünfjährige Geschichte des Reichskonkordats lehrt nun, dass Konkordate eine einigermaßen dauerhafte Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche nur dann herbeiführen können, wenn sie, wie es beim Preussischen Konkordat 1929 nicht ganz ohne Erfolg geschehen ist, in ihren Ansprüchen Mass halten und wenn die Kirche sich davor hütet, in das Verfassungsrecht und Hoheitsgebiet des staatlichen Vertragspartners einzudringen.

Neuss Reichskonkordat oder gesetzliche Regelung?

Es ergibt sich nun die Frage, ob an Stelle der fünf deutschen Teilkonkordate einmal ein umfassendes neues Reichskonkordat treten soll. Damit ist zugleich die grundsätzliche Frage aufgeworfen, ob ein Konkordat in der geistigen und weltanschaulichen Atmosphäre des neuen Deutschland noch zeitgemäss ist. Man kann der Auffassung sein, dass der starke völkische Staat sich nicht zu einer vertraglichen Regelung verstehen soll und zu verstehen braucht, wenn eine gesetzliche Regelung möglich ist.... Es wurde schon eingangs erwähnt, dass eine ganze Reihe von Staaten ein Konkordatsverhältnis zum Vatikan nicht hat oder sogar ablehnt. Darunter befinden sich Staaten, deren Presse sich in ihrer Pharisäerhaftigkeit manchmal nicht genug tun kann, Deutschland Konkordatsverletzungen vorzuwerfen. Gerade diese Staaten sind aber ein Beweis dafür, dass ein Konkordat weder zum notwendigen Bestand der Kirchenpolitik gehört, noch als Voraussetzung für ein befriedigendes Verhältnis des Staates zu seinen Bürgern römisch-katholischen Bekenntnisses angesprochen werden kann. Es bedeutet auch immer einen Verzicht auf ein Stück Souveränität, wenn der Staat sich zu einer vertraglichen Regelung herbeilässt, wo eine solche nicht unbedingt notwendig, eine gesetzliche Regelung aber möglich ist. Eine gesetzliche Regelung des Verhältnisses von Staat und Kirche entspricht jedenfalls ebenso der nationalsozialistischen Volksordnung wie der Würde und Freiheit, der Eigenrechtlichkeit und Eigengesetzlichkeit eines starken völkischen Staates. "

Auf Anfragen

Was ist der "Internationale religiöse Jugendbund" , von dem man im

Kanton Bern hört und was ist von ihm zu halten?

Antwort: Gerade darüber bringt "Die Nation" vom 29. Sept. einen Bericht, d.h. über einen Friedenskongress dieses Bundes im Sommer dieses Jahres in Holland. Daraus geht hervor, dass es sich um einen Zusammenschluss von freichristlichen und freireligiösen Jugendgruppen handelt. Es heisst:

" Dinge, die sonst so ziemlich aus der Mode gekommen scheinen, bewegen hier die Gemüter, dass ein Albert Schweitzer und ein Leonhard Ragaz in ihren alten Tagen ihre helle Freude erleben könnten an dieser Jugend und allerhöchst verehrte "Führer" und Schulhäupter ihren bekannten Spott über ebendieselbe ergiessen oder sich an ihr grün und blau ärgern könnten. Man wird einig, allen modernen Gegenströmungen zum Trotz die soziale Beeinflussung des öffentlichen Denkens und Handelns als zentrales Anliegen seines Glaubens zu behandeln. Man nimmt immer wieder den heute von allen Seiten verpönten Begriff 'liberal' auf als verpflichtenden Ruhmestitel der Bewegung. Man bespricht die Möglichkeit des Schutzes für die um ihrer religiösen Ueberzeugung willen Geflüchteten und für die Dienstverweigerer aus Glaubens- und Gewissensmotiven durch die verschiedenen nationalen Gruppen, ohne dass man deren Ansichten sich im einzelnen zu eigen machen würde. Aktive Toleranz trifft man hier, wo sonst fast überall die Strömung dahin geht, ein Bekenntnis auf- und allen andern 'Meinungen' gegenüberzustellen, das all diese Meinungen von vornherein als Irrtum diskreditiert. "

Der Glaube ohne Dogma und die Betonung des Sozialen, Pazifistischen und Antifaschistischen rücken diese Jugend in die Nähe der religiös-sozialen Bewegung.
